

## Ornithologische Beobachtungen aus der Umgebung Magdeburgs.

Von Gustav Thienemann in Magdeburg.

Das Vogelleben in unserem mittleren Elbgebiete ist im allgemeinen noch immer günstig beeinflusst, wenn auch so manche Nistgelegenheit der nach grossstädtischen Verhältnissen sich immer weiter ausdehnenden Kultur weichen musste und auch ferner noch weichen wird.

So verschwanden mit dem Fallen der Festungswälle unsere Uferschwalben, *C. riparia*, deren letzte Kolonie sich an den letzten kleinen Wallresten, die zu Parkzwecken erhalten wurden, noch mehrere Jahre festgeklammert hatte. — Ferner hielt ich die schon unserem Naumann bekannte Ansiedelung der *Sterna hirundo* für bereits verloren, als gegenüber ihren Brutstätten, an der Südspitze unserer ausgedehnten grünen Elbinsel, dem „Rotenhorn“, nicht nur ein grosses städtisches Parkrestaurant (genannt „Zur Salzquelle“), sondern auch zwei Bootsplätze mit Häusern für Jacht- und Ruder-Klubs und gar noch eine Gondelverleihungsstätte daselbst angelegt wurde. Unter ängstlichem Klagegeschrei zogen sie sich immer weiter zurück, und nur in den Morgen- und Abendstunden statteten sie uns noch ihre Besuche ab. Erst im letzten Sommer 1904, wo ihre neuen Nist- und Zufluchtsstätten, die Teiche und Tümpel in der Nähe, gänzlich ausgetrocknet waren, kehrten sie wieder in grösserer Anzahl zu ihren altheimatlichen Sandhegern im Flussbett der hier einmündenden „Alten Elbe“ zurück, uns so manches der interessanten Strandbilder von neuem bietend.

Ich hoffe jetzt um so mehr, dass unsere immerhin seltenen Flussschwalben uns wenigstens in der Nähe erhalten bleiben, als sie schon eine Reihe von Jahren sich in oben geschilderter Weise bedrängt und verscheucht sehen und sich an die neuen Verhältnisse zu gewöhnen scheinen.

Der in Magdeburgs Nähe sich in verschiedene Arme und Ausläufer teilende Elbstrom wirkt ja ohnehin schon sehr anziehend auf die Wasservögel ein, welche sich seit der Zuschüttung des Eislebener salzigen Sees in weit reichlicherem Masse hier bemerkbar machen als früher. So scheint z. B. der Stockente, *Anas boschas*, unser zu einem grossen und prächtigen Park sich immer mehr gestaltendes Rötelingelände recht zu behagen, und man sieht diese sonst so scheuen Tiere während

der Brutzeit dreist über die Köpfe der Spaziergänger hinweg, oft zu dreien hintereinander, fliegen. Im vorigen Sommer, es war um Mitte Juni, scheuchte ein auf seinem Abendausfluge befindlicher Sperber durch sein Rütteln eine weibliche Stockente aus dem hohen Grase auf, wo sich jedenfalls ihr Nest befand. Der Sperber stiess sofort auf sie, ohne sie jedoch zu berühren, gab ihr dann eine gute Strecke das Geleit, indem er stets dicht über ihr hinflog, und zog es zuletzt vor, wieder umzukehren.

Welche Angst mochte Frau Ente unter dieser raubritterlichen Begleitung ausgestanden haben! Dass sie überhaupt aus dem sicheren Versteck, welches ihr das fette Wiesengras bot, aufstieg, schien ein Akt der Mutterliebe zu sein, indem sie des Räubers Aufmerksamkeit von dem Neste, eventuell von den Jungen, jedenfalls ablenken wollte. Erwähnen möchte ich noch, dass besagte Stelle zirka fünfzehn Meter vom Ufer der durch Gondelfahrten sehr belebten „Tauben Elbe“ entfernt lag, die als ein schwaches und stilles Gewässer sich durch den ganzen Park hindurchzieht.

Von den in hiesiger Umgebung noch brütenden Sumpf- und Wasservögeln erwähne ich noch folgende:

- die Graugans, *Anser anser*,
- die Krickente, *Anas crecca*,
- die Lachmöve, *Larus ridibundus*.

Letztere liess sich jedoch mehrere Jahre hier nicht sehen, erst in dem letzten trockenen Sommer 1904 kehrte sie wieder zu einigen Paaren zurück und hielt sich gern in Gesellschaft von *Sterna hirundo* auf. Ferner:

Der grosse Haubensteissfuss, *Colymbus cristatus*, brütet in einem stillen Gewässer oberhalb Magdeburgs am Waldesrand. Auch die grosse Rohrdommel, *Botaurus stellaris*, hält sich hier auf, und dass die gesamte Sippschaft der allgemein vorkommenden Sumpf- und Wasserhühner, der Strandläufer und Stelzvögel zu den hiesigen Brutvögeln gehören, bemerke ich nur flüchtig. Ein gesprenkeltes Rohrhuhn, *Ortygometra porzana*, und auch eine Wasserralle, *Rallus aquaticus*, brachte man mir als Opfer der leidigen Telegraphendrähte, ebenso zwei Mauersegler, die dasselbe Schicksal an Telephondrähten erlitten hatten.

Der Aufenthalt wie auch der Abzug der Vögel erfuhr in diesem Sommer auch bei uns wesentliche Abweichungen von den bisherigen Regeln und Gewohnheiten.

Schon als sich zu Ende Juli und Anfang August die ausgetrocknete Erdoberfläche mit dem reichlich abfallenden Laube verschiedener Bäume und Sträucher bedeckte, als das Grün der Wiesen und Rasenflächen unter der sengenden Glut der Sonne in ein fahles Gelb und Braun übergang, Würmer, Schnecken und alle niederen Wesen ihrer Existenzfähigkeit beraubt waren, da zeigte sich kein einziger unserer Gartensänger mehr. Die hier alljährlich zahlreich auftretende Nachtigall, welche im vergangenen Sommer bis zu Anfang Juli ihre herrlichen Liederstrophen ertönen liess, hatte sich vier Wochen früher als sonst still aus dem Staube gemacht. So auch die hier einheimisch gewordenen Amseln und Drosseln. Jedoch wurde plötzlich die unheimliche Totenstille unterbrochen durch Gesang „aus allen Zweigen“. Es waren fremde Gäste eingekehrt in Gestalt von *Turdus musicus* nebst Familie. Sie erschienen bedeutend zahlreicher als unsere früher hier eingewanderten und hatten auch andere Plätze besetzt als jene inne hatten. Jedenfalls hatte auch sie der Nahrungsmangel hierher vertrieben, doch sahen sich die armen Tiere selbst in unserem sonst so feuchten Elbgebiete getäuscht. Gleich jenen, die uns verlassen hatten, wühlten sie das so frühzeitig von einigen Bäumen gefallene dürre Laub auf, wie sie es sonst im feuchten, kühlen Herbst erfolgreich tun, doch alle Mühe war vergebens, und still und traurig sassen sie mit aufgeblasenem Gefieder an der Erde. Am fünften Tage verschwanden sie wieder sang- und klanglos, die mit so freudiger Hoffnung zu uns kamen.

Im Anschluss an den Artikel der Ornithologischen Monatschrift 1904, Seite 477: „Die Einwanderung der Singdrossel in die Städte“ von Herrn Ludwig Schuster, will ich noch besonders bemerken, dass unsere Singdrossel im Jahre 1892 zuerst zu fünf Paaren in unseren Parks, dicht vor den Toren der Stadt, sich niederliess. Hiervon blieben zwei Paare im Friedrich-Wilhelmgarten und drei Paare im Rotehornpark, und zwar suchten sie sich die Nähe der Parkteiche zu Nistplätzen aus. Auch jetzt, wo sich ihr Bestand vielleicht um das dreifache ver-

mehrt hat, haben sie sich ebenfalls in der unmittelbaren Nähe des Wassers festgesetzt.

Sollte nicht hier hauptsächlich der Grund zur „Einwanderung der Singdrossel“ zu finden sein? Ich weiss freilich nicht, wie die Verhältnisse in den übrigen angeführten Städten liegen, als Kassel, Braunschweig, Coburg, Dresden, München, Karlsruhe und Ratibor, betreffs der Lage ihrer Nistplätze. An unserer Park-Singdrossel ist es mir ausserdem aufgefallen, dass im Laufe der Zeit sich ihr Gesang, sowohl in seinem Melodienreichtum, wie in seiner Tonfülle herabgemindert hat. Er hat sich, wie es scheint, mehr dem Geschmack des zarten Stadtpublikums angepasst, daher auch die ruhige, getragene Tonart und nicht mehr die aus voller Brust erschallende, klangvolle Stimme, ähnlich der des Waldhorns, mit welcher sie damals, kaum dem Wald entrückt, mir schon von ferne manchmal entgegenrief: „Kuhdieb! Fort hier!“ Jetzt hält sie diesen Warnungsruf nicht mehr für nötig, so auch die schönen Strophen, wie „Millügem milligem“ etc. sind verstummt.

Zum Schluss noch etwas von den Rauchschaalben. Ihre Ankunft erfolgte zunächst am 16. und 17. April bei südwestlichem Wind, doch fiel es allgemein auf, dass sie in schwacher Anzahl erschienen waren, und nach beinahe vierzehn Tagen trafen erst die übrigen ein, obgleich das Wetter bei uns meist günstig war, die letzten kamen sogar erst am 5. Mai. Nach Beendigung der ersten Brut, die sich wegen Insektenmangels bis Ende Juli hinzog, verliessen uns viele Paare samt ihren Jungen schon wieder, und erst Mitte September kehrten sie zurück, um der alten Heimat ihre Abschiedsvisite abzustatten. Wahrscheinlich hatten sie sich während dieser Zeit an einem nahrungsreicheren Gebiet, vielleicht an den Havelseen, aufgehalten. Die hier verbliebene Mehrzahl, die meistens sehr günstig gelegene Niststätten an den Ufern der Elbe oder in den Gartenstallungen der Villen innehatte, brachte ihre zweite Brut gut hindurch und verabschiedete sich teils am 21., teils am 28. September.

Ebenso pünktlich — am 2. August — zogen auch die Mauersegler ab.

---

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1905

Band/Volume: [30](#)

Autor(en)/Author(s): Thienemann Gustav

Artikel/Article: [Ornithologische Beobachtungen aus der Umgebung Magdeburgs. 533-536](#)